



Warme Handschuhe gehören beim Silvester- oder Neujahrsblasen einfach dazu. Denn die Musikanten spielen auch bei Minusgraden und Schneefall. Besonders gemein: Manche Instrumente – wie die Klarinette (rechtes Bild) – lassen sich nur spielen, wenn die Fingerkuppen frei sind. Auch fürs Saxophonspiel (zweites Bild von links) eignen sich keine dicken Skihandschuhe. Da haben es Schlagzeug und Tuba leichter. Fotos: Bettina Buhl

Wenn Posaunisten in lange Unterhosen schlüpfen

Silvesterblasen Viele Blaskapellen ziehen in den Tagen nach Weihnachten durch ihre Gemeinden und wünschen musikalisch ein gutes neues Jahr. Mitglieder der Musikkapelle Röthenbach erzählen, warum sie sogar bei Eis und Schnee unterwegs sind

VON BETTINA BUHL

Röthenbach Die letzten Takte des Marsches klingen noch nach. Kaum haben die Musiker die Instrumente abgesetzt, mischt sich ein lauter Ruf in das Echo: „A guads Neis!“ Ein kurzer Gruß. Ein leises Klimpern von Geldmünzen im Sammelbeutel. Ein wenig plaudern. Schon geht es für die kleine Gruppe zum nächsten Haus. Dick eingepackt, festes Schuhwerk an den Füßen und immer darauf achten, dass das Instrument warm bleibt. Auch das gehört zum Blasmusiker-Leben: Neujahrsblasen.

In den Tagen nach Weihnachten ziehen wieder viele Kapellen durch ihre Heimatgemeinden und überbringen musikalische Neujahrswünsche. Doch warum opfern die Musiker eigentlich ihre freien Tage, nehmen manchmal extra Urlaub und ziehen auch beim übelsten Wetter los?

„Tradition“, sagt Walter Hartmann. Der 45-Jährige ist Vorsitzender der Musikkapelle Röthenbach, seit 14 Jahren. Seit 35 Jahren spielt er in der Kapelle. Ein Musikerjahr ohne Silvesterblasen? Undenkbar. Bis ins Jahr 1931 reichen die Aufzeichnungen der Röthenbacher zurück, zum

Silvesterblasen sind die Musikanten aber wahrscheinlich schon vor mehr als hundert Jahren gegangen, schätzt Hartmann, vielleicht schon seit dem Gründungsjahr 1840. „Es ist unsere

Zwischen den Tönen



Art, Danke zu sagen. Wir besuchen die Menschen, die uns das ganze Jahr unterstützen. Das ist die Gelegenheit zum Hoschtuben, Menschen treffen, die man sonst nie sieht.“ Für den Posaunisten und seine Musiker gehören diese Tage vor Silvester zu den Jahres-Höhepunkten.

Eis, Schnee, Regen, Sonne, Föhnsturm, Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt: All das haben Hartmann und seine Kollegen schon erlebt. „Das Schlimmste ist wohl Regen: Je nasser, desto ekliger“, sagt Hans-Peter Rapp. Der Saxophonist erzählt von einem Jahr, in dem die Musiker kurzerhand in einem Haus fast alle ihre Klamotten ausgezogen und in den Trockner gestopft haben, gute Seelen haben ihnen ständig Ersatzkleidung nachgefahren.

Solche Anekdoten wissen wohl

viele Musiker zu erzählen. Bassist Ernst Giselbrecht erinnert sich noch sehr gut an manchen Dezembertag, als bei Minusgraden die Instrumente regelrecht eingefroren sind. Styropor, Luftpolsterfolie, Bettflaschen: Wenn es darum geht, „ihr Werkzeug“ warmzuhalten, sind die Musiker kreativ. Freilich geht das Silvesterblasen den sensiblen Klappen, Ventilen und Hölzern an die Substanz. Deswegen kommt dann auch mal ein älteres Instrument zum Einsatz. Dass da der

Klang nicht mehr ganz harmonisch ist, verzeihen die Zuhörer den Musikern, erklärt Rapp mit einem verschmitzten Grinsen. Und wie überstehen sie selber solche Tage?

„Zwiebellook“, sagt Hartmann mit einem Schulterzucken. Lange Unterhosen, dicke Socken, Handschuhe, Mütze seien ein Muss. „Wichtig ist auch, dass die Handgelenke warm sind“, ergänzt der Posaunist. Und manchmal bringe ein Schnäpschen Wärme von innen.

Ja, Musiker und Alkohol sei

schon so ein Thema, sagt Vorsitzender Hartmann. „Natürlich, wir freuen uns immer, wenn die Menschen etwas für uns herrichten. Aber es gilt auch die Devise, dass man auch am Abend noch spielbereit sein sollte.“ Auf die Jugend hätten alle ein wachsames Auge: „Unter 18 Jahren läuft bei uns nichts mit Schnäpsle“, erklärt Hartmann. „Es tut oft auch gut, wenn man uns mal einen Punsch, einen Tee oder einen Kaffee anbietet. Über etwas Warmes freut sich jeder“, ergänzt Bassist Giselbrecht.

Doch bei all den kleinen „Nebensachen“, wie die Musiker scherzhaft sagen, eines darf man nicht vergessen: „Das Neujahrsblasen ist eigentlich unsere größte Einnahmequelle“, sagt Walter Hartmann. Instrumente, Trachten, Noten, Proberaumausstattung, und, und, und: Die Musik kann manchmal ein teures Hobby sein – und die Musiker sind auf Spenden angewiesen. „Ohne die Unterstützung der Menschen könnten wir gar nicht spielen“, ist der Vorsitzende überzeugt. „Deswegen machen wir das auch alles gerne. Deswegen sagen wir gerne musikalisch danke.“ Und die guten Wünsche fürs neue Jahr könne schließlich jeder gebrauchen.



Historische Aufnahme aus der Orts-Chronik von Röthenbach, entstanden beim Neujahrsblasen vor dem Rathaus. Repro: Buhl